Landrat Franz Löffler, Ministerin Michaela Kaniber, Imker Matthias Heigl, Landtagsabgeordneter Dr. Gerhard Hopp und Zandts Bürgermeister Hans Laumer (Vordergrund, v.l.) waren wie alle übrigens Gäste beeindruckt von den Blühflächen im Ortszeil Unterstocka.

Zandt ist ein Natur-Leuchtturm

AUSZEICHNUNG Landwirtschaftsministerin Kaniber besuchte die Gemeinde, die in Sachen Biodiversität seit Jahren Vorbild-Funktion hat.

VON STEFAN WEBER

ZANDT. Große Feier für die gesamte Gemeinde Zandt am Freitagvormittag im Ortsteil Unterstocka: Es ist kurz nach 10 Uhr, als sich am Anwesen Heigl die ersten Gäste einfinden und auf den Gast aus München warten, Bayerns Landwirtschaftsministerin Michaela Kaniber. Ihr Besuch an diesem Tag hatte zwei besondere Gründe: Zum einen zeichnet sie die Gemeinde Zandt als Sieger beim Wettbewerb Landwirt.Imker.Miteinander aus. Die Zandter hatten sich gegen 22 weitere Mitbewerber aus ganz Bayern durchgesetzt. Zum anderen ist es auf den Tag genau ein Jahr her, dass der Bayerische Landtag das Gesetz zur Artenvielfalt angenommen hatte.

4000 Euro hat die Ministerin samt Urkunde mit im Gepäck, als sie im Oldtimer des Autohauses Späth mit Sepp Späth am Steuer kurz nach 10.30 Uhr in Unterstocka eintrifft. Bürgermeister Hans Laumer ist zwar erst seit wenigen Wochen neu im Amt; mit dem Thema, weshalb die Ministerin an diesem Tag hierher gekommen ist, befassten sich er und die Einwohner der Gemeinde Zandt aber schon viel länger, wie er erklärt. Biodiversität stehe seit dem Jahr 2006 auf der Agenda von Zandt, sagt er.

Ein weiter Weg

Als einem von sieben Wildlebend-Beratern in Bayern habe ihm das Thema schon vor vielen Jahren am Herzen gelegen. „Heute verfügt die Gemeinde über mehr als 100 solcher Flächen“, ist Laumer stolz.

In Unterstocka ist es Imker Matthias Heigl, der der Ministerin nicht nur das Ergebnis einiger weniger seiner 20 Bienenvölker, sondern eben auch eine der vielen Blühwiesen in Zandt zeigt, ein Ergebnis, das so nicht selbstverständlich sei, wie Bürgermeister Laumer und Landrat Franz Löffler wissen. „Nur mit gemeindlichem Grund können wir nicht viel erreichen“, weiß Laumer: „Für die Fläche brauchen wir die Landwirte unbedingt.“ Die arbeiteten seit Jahren nicht nur an der „blühenden Gemeinde Zandt“ aktiv mit, sondern nähmen auch noch finanzielle Einbußen dafür in Kauf.

„Wir bemühen uns nicht, wir tun etwas“, freut sich das Gemeindeoberhaupt beim Minister-Besuch - „Und das nicht erst seit dem Volksbegehren, sondern schon sehr lange.“ Er versichert aber auch an diesem Freudentag, dass die viele Arbeit, die alle Zandter gemeinsam bisher geleistet hätten, „bestenfalls erst der Anfang ist, wir müssen weiter dranbleiben“. Landrat Franz Löffler bringt das so auf den Punkt: „Über die Jahre hat sich im Bewusstsein der Menschen selbst etwas verändert.“ Dabei seien die blühenden Landschaften rund um Zandt vor fünf Jahrzehnten noch selbstverständlich gewesen; Doch irgendwann hätten die Menschen mehr Wert darauf gelegt, dass „alles sauber, gerade und jeder Straßengraben gemäht ist“, sagt er. Ob auf diesen sauberen Flächen Lebenwesen Platz fänden oder Lebensmittel hier erzeugt würden, das sei aus dem Bewusstsein verschwunden, und das müsse sich wieder ändern.

Eine Einschätzung, die auch die Ministerin natürlich teilt. Nach der Freude über die Arbeit des Imkers Heigl geht es von der Blühwiese in Unterstocka weiter auf den Nistlberg. Hier hat die Gemeinde gemeinsam mit den Jägern und den beiden Grundstücksbesitzern Sepp Heigl und ernst Hackl eine Wildlebenfläche angelegt, die der Bürgermeister stolz präsentiert. Hier sei wichtig gewesen, dass es eben nicht nur eine weitere reine Blühwiese geworden sei, die vergangenes Jahr angesät worden sei, so Laumer. Es gebe auch eine Schwarzbrache und durch Kinder seien im Ferienprogramm hier auch Steine und Totholz deponiert worden. Es sei eben keine glatte Fläche mehr, sondern Lebensraum für viele Tierarten.

Ministerin Michaela Kaniber mit Vertretern der Jägerschaft an der Blühwiese am Nistlberg. FOTO: STEFAN WEBER

DIE BLÜHENDE GEMEINDE

Anfänge: Bereits seit dem Jahr 2006 unterstützt die Gemeinde Landwirte und Privatpersonen, wenn es darum geht, etwa Blühwiesen anzulegen.
Entwicklung: Auf diese Weise gibt es 14 Jahre später über 100 Flächen, die eine besondere Biodiversität aufweisen, erklärt Bürgermeister Hans Laumer.
Bedeutet: Über 100 Zandter sind aktiv daran beteiligt, die Gemeinde zum Blühen zu bringen. Davon seien über 40 Landwirte. Hinzu kämen über 20 Imker, die 359 Bienenvölker mit mehr als 20 000 000 Bienen halten.
Landkreis: Laut Landrat Franz Löffler gibt es 20 Hektar kommunale Blühflächen im Landkreis Cham auf 1600 Privatanwesen. (wf)

Eine kleine Bitte

Mit Blick auf eben diese Fläche spricht der Bürgermeister gleich noch ein Problem an. Denn um Fördermittel zu erhalten, habe es zwar im ersten Jahr gereicht, die Flächen anzusäen. „Im zweiten Jahr müssten wir aber mulchen“, erklärt er, und das sei den Landwirten nur schwer zu erklären. Ob die Ministerin da nicht ein wenig nachbessern könnte ... ?

„Perfekt, des g‘foid ma“, lautet die Meinung der Ministerin, nicht nur zur Fläche am Nistlberg. Überhaupt fordert sie ein Jahr nach den hitzigen Diskussionen rund um das Thema „Rettet die Bienen“, den Landwirten generell wieder mehr Achtung entgegenzubringen. Sie habe nur höchstes Lob für die Landwirte Bayerns generell, die heute schon 50 Prozent ihrer Flächen extensiv bewirtschafteten und für die Gemeinde Zandt, eine „Grüne Insel“ im Speziellen. „Es sind nicht die Landwirte, die schuld sind, sondern die Gesellschaft“, bekräftigt sie beim Festakt vor dem Rathaus, und fügt hinzu: „Zandter, ihr seid einzigartig, ganz Bayern soll auf euch schauen!“

Stellvertretend für alle Bürger übergibt sie an den Bürgermeister die Urkunde, der sie gleich weiterreicht und mit erhobenen Armen in Anwesenheit vieler Zandt erklärt: „Leute, des is eure Urkunde!“

Am Ende seien die Bemühungen der Gemeinde Zandt auch mit dem heutigen Tag und der Auszeichnung durch die Ministerin nicht. Im kommenden Jahr solle ein neuer Naturlehrpfad angelegt werden. Wenn die Ministerin dann zur Einweihung käme, werde es sicher auch eine „Michaela-Station“ geben.